

Wilhelm Gräb

Predigt im Universitätsgottesdienst am 8.1.17

Thema: Das Zeichen des Jona Text: Lk 11, 29-32

Das Zeichen des Jona, liebe Gemeinde, von ihm ist im Neuen Testament die Rede. An prominenter Stelle. Denn Jesus verweist auf das Zeichen des Jona, angesichts des immer wieder an ihn herangetragenen Begehrens, dass er doch ein Zeichen geben möge. Ein Zeichen dafür, dass er der Menschensohn ist, der Messias, der erwartete Heilsbringer der Endzeit, der Erlöser der Menschheit.

Da verweist Jesus darauf, dass es tatsächlich ein Zeichen gäbe, an dem er als der Erlöser zu erkennen sei, das Zeichen des Jona.

Lesung: Lk 11, 29-32

„Das Volk aber drängte herzu. Da fing er an und sagte: Dies Geschlecht ist ein arges Geschlecht; es begehrt ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben denn nur das Zeichen des Jona. Denn wie Jona ein Zeichen war den Niniviten, so wird es auch des Menschen Sohn sein diesem Geschlecht. Die Königin vom Süden wird auftreten im Jüngsten Gericht mit den Leuten dieses Geschlechts und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende, zu hören die Weisheit Salomos. Und siehe, hier ist mehr als Salomo. Die Leute von Ninive werden auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und werden's verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.“

Das Zeichen des Jona! Was nur ist das Zeichen des Jona? So klar ist das nicht wie es diese Worte Jesu aus dem Lukasevangelium erscheinen lassen wollen. Doch Zeichen wollen gedeutet sein.

„Und das habt zum Zeichen...“. Von Weihnachten kommen wir her. Wir haben die Geschichte von der Geburt des Heilandes, die Lukas erzählt, wieder gehört. Dort ist auffälliger Weise auch bereits von einem ebenso deutungsbedürftigen wie deutungskräftigen Zeichen die Rede. „Und das habt zum Zeichen“, sagt der Engel zu den Hirten auf den Feldern Bethlehems, „ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt“. Ein Kind in der Krippe, elend, nackt und bloß. Ein Zeichen dafür, dass die Weihnachtsbotschaft des Engels in Erfüllung gegangen ist. Das Kind finden und in diesem Kind in der Krippe den Sohn Gottes erkennen, den zum Menschen gewordenen Gott. Das ist das Geschehen der Erlösung.

Schutzlos ausgeliefert den Mächten dieser Welt, ohnmächtig angesichts der Bosheit der Menschen. Und dennoch das Herz mit Licht und Wärme erfüllend. Ein rätselhaftes, höchst deutungsbedürftiges Zeichen. Aber gerade so ein nach unserem Glauben rufender Hinweis

darauf, dass diese Welt und unser eigenes Leben in ihr trotz aller Gewalttat und Bosheit von Gottes Liebe umgriffen und getragen wird.

Doch was ist nun eigentlich das Zeichen des Jona?

Die dramatische Geschichte vom Propheten Jona ist in der Reihe der Universitätsgottesdienste in diesem Semester in Teilen schon erzählt worden. Jona, ein Prophet, der ziemlich aus der Rolle fällt. Ein ganz und gar nicht vorbildlicher Prophet. Ja, ich denke, man muss es so scharf sagen, Jona war einer, der sich und die Welt verloren gegeben hat. Es hat alles keinen Zweck mehr. Das Ganze ist letztlich sinnlos. Auch die Gerichtspredigt wird nichts zur Besserung der Menschen ausrichten. Wie komme ich überhaupt dazu, anderen, und sei es noch so berechtigt, das göttliche Zornesgericht anzudrohen. Solche Moralapostel mit ihren Sonntagsreden nimmt doch keiner Ernst oder sie werden als selbstgerecht und überheblich zurückgewiesen. Vielleicht auch verlacht – und das zu Recht. Denn wer glaubt denn, dass die selbstgerechten Bußprediger oder auch die Umkehr von ein paar Leuten, die fromm werden, die Welt retten könnten? Nein, da mache ich nicht mit.

Und überhaupt! Ist das nicht ein unmöglicher Auftrag? Kann dies Gottes Wille sein? Dass ich den Menschen in Ninive diese sie vernichtende Strafe androhe? Jona war ein miserabler Prophet, aber eigentlich ein guter Theologe. Er wusste, Zeichen wollen gedeutet sein. Auch das Wort Gottes, von dem es heißt, dass es an ihn ergangen sei. Auch das Wort Gottes ist nicht eindeutig. Das kann doch Gottes Wille nicht sein, sagt Jona sich, Tod und Vernichtung über die Menschheit zu bringen! Gott will das Leben und nicht den Tod!

Aber genau das, so denke ich, ist das Zeichen des Jona. Jona weiß, dass Gott das Leben liebt und alle Menschen, ja selbst die Tiere, die er geschaffen hat. Deshalb flieht er vor einem Gott, der angeblich die Vernichtung will. Er wagt es, Gott gegen Gott zu stellen und sich für den Gott, der Liebe ist, zu entscheiden. Gott, so sagt er sich, verlangt keinen blinden Gehorsam – schon gar keine Untergangspropheten oder Hassprediger. Er will Menschen, die selbstständig ihm gegenüber treten und danach fragen, ob sein Auftrag, in dessen Dienst sie sich stellen, wirklich dem Leben dient und Menschen zur Liebe befähigt.

Aber die Geschichte des Jona geht ja noch weiter.

Und tatsächlich, Jona hat es wenig später am eigenen Leibe erfahren, dass Gott ein Gott ist, der vom Tode errettet. Auf seiner Flucht vor dem zornigen Gott war er auf ein Schiff und mit

diesem in einen Sturm geraten. Er ging über Bord, wurde aber von einem großen Fisch verschluckt und am sicheren Ufer wieder ausgespuckt. Ein eindringlicheres und in der Lebensgefahr tröstlicheres Gebet als das des für seine ,Rettung dankenden Jona kenne ich kaum.

„Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben,“ ruft Jona aus, nachdem er im Bauch des Fisches den Sturz in die tobenden Wassermassen überlebt hatte, „die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr mein Gott.“

Das, so denke ich jetzt erst Recht, ist das Zeichen des Jona. Gott will das Leben und nicht den Tod. Gott ist der, der aus dem Tode errettet. In der Parallelstelle zu unserem Predigttext, im Matthäusevangelium, steht diese Deutung auch ganz im Zentrum. Dass Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, ist nach Matthäus ein Hinweis auf Karfreitag und Ostern, auf jene drei Tage und drei Nächte, da der Gekreuzigte in der Tiefe der Totenwelt war.

Gott ist ein Gott, der das Leben will und nicht den Tod. Gott ist ein Gott, der sogar aus dem Tode errettet, sagt das Zeichen des Jona. Ein Grund zur Hoffnung, ist Gott, über den Tod hinaus. Die große Ermutigung, dann aber auch, schon in diesem Leben für dessen Besserung zu arbeiten. Nichts und niemanden verloren zu geben, die Leute in Ninive nicht, die Menschen in Aleppo nicht, die Flüchtlinge auf den Booten im Mittelmeer nicht, die Asylanten hier in Deutschland nicht. Überall gibt es böse Menschen, die den Tod verdient hätten. Aber sollen um der wenigen Übeltäter willen alle anderen auch verderben, im Meer ersaufen oder als unliebsame Eindringlinge wieder in die Kriegsgebiete und damit in den sicheren Tod zurückgeschickt werden? Nein, das ist Gottes Wille nicht!

„Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.“

Gott kann sich ändern!

Menschen können sich ändern!

Die Welt ist verbesserlich.

Aber die Geschichte des Jona ist noch nicht zu Ende.

So werden wir Zeugen einer ziemlich schwer verständlichen Reaktion des Jona. Das Zeichen des Jona verdunkelt sich.

Plötzlich protestiert Jona gegen den Gott, der gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte ist. Und das, obwohl er doch wusste, dass dies die Wahrheit ist. Und das, obwohl er

doch Gottes Liebe am eigenen Leibe erfahren hatte. Dennoch endet seine Geschichte mit einem Protest gegen diesen Gott. Dennoch wird das Zeichen des Jona auch für uns zuletzt zu einem dunklen Zeichen.

Warum nur? Offensichtlich hat dieses Zeichen dem Jona selbst seinen düsteren Blick auf die Welt nicht nehmen können. Jona wartete immer noch auf den Untergang Ninives. Obwohl er wusste, dass Gott Gnade, Liebe Vergebung ist. Obwohl er Gottes Gnade, Liebe und Vergebung am eigenen Leibe erfahren hatte. Er hielt dennoch daran fest, dass diese Welt verloren und nicht mehr zu retten ist.

Irgendwie war dem Jona die theologisch so treffliche Deutung seines Zeichens doch nicht ins eigene Herz gedrungen. Irgendwie scheint er den Gott der Liebe selbst nicht glauben zu können. Die Sprache der Tatsachen, stand ihm dagegen. Ein Gott, der Liebe ist und zugleich allmächtig sein soll, schien ihm nicht vereinbar mit der sich fortsetzende Gewalttat und Bosheit der Menschen, die anderen und sich selbst das Leben zur Hölle machen. So wartete er bis zuletzt auf den Weltuntergang, dem er selbst freilich aus sicherer Entfernung unter einer schattigen Staude zuschauen wollte.

Was tun? Mein Vorschlag wäre, dass wir uns noch einmal des anderen Zeichens, von dem Lukas berichtet, erinnern. Dieses andere Zeichen der Erlösung, das auf das Kind in der Krippe zeigt, könnten wir zur Deutung des zuletzt doch wieder rätselhaften Zeichens des Jona heranziehen.

Das Kind in der Krippe, ist klein und schwach. Doch es weckt es unsere Liebe zu ihm, indem es selbst nach Liebe verlangt. Es will nicht viel von uns. Nur das eine, das Not tut. Dass wir uns aufmachen, wie die Hirten auf den Feldern rings um Bethlehem. Dass wir dem göttlichen Zeichen folgen und zur Krippe gehen. Dort erschließt sich dieses Zeichen der Erlösung nicht nur, sondern senkt seine Bedeutung in unser Herz hinein. Dann verwandelt es uns. Friedrich Spee, dem Jesuitenpater, ist dies so gegangen. Er hat aus diesem Zeichen deshalb die Hoffnung auf ein Ende der Gräuel des 30-jährigen Krieges geschöpft. Treffliche Worte hat er für seine Verwandlung im Anblick des göttlichen Kindes gefunden:

„In seine Lieb versenken, will ich mich ganz hinab, mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich habe. O Kindelein von Herzen, will ich dich lieben sehr, in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr. Dazu dein Gnad mit gebe, bitt ich aus Herzensgrund, dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund.“

Amen